Ein Original Führer Franz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 30

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491522

Nutzungsbedingungen

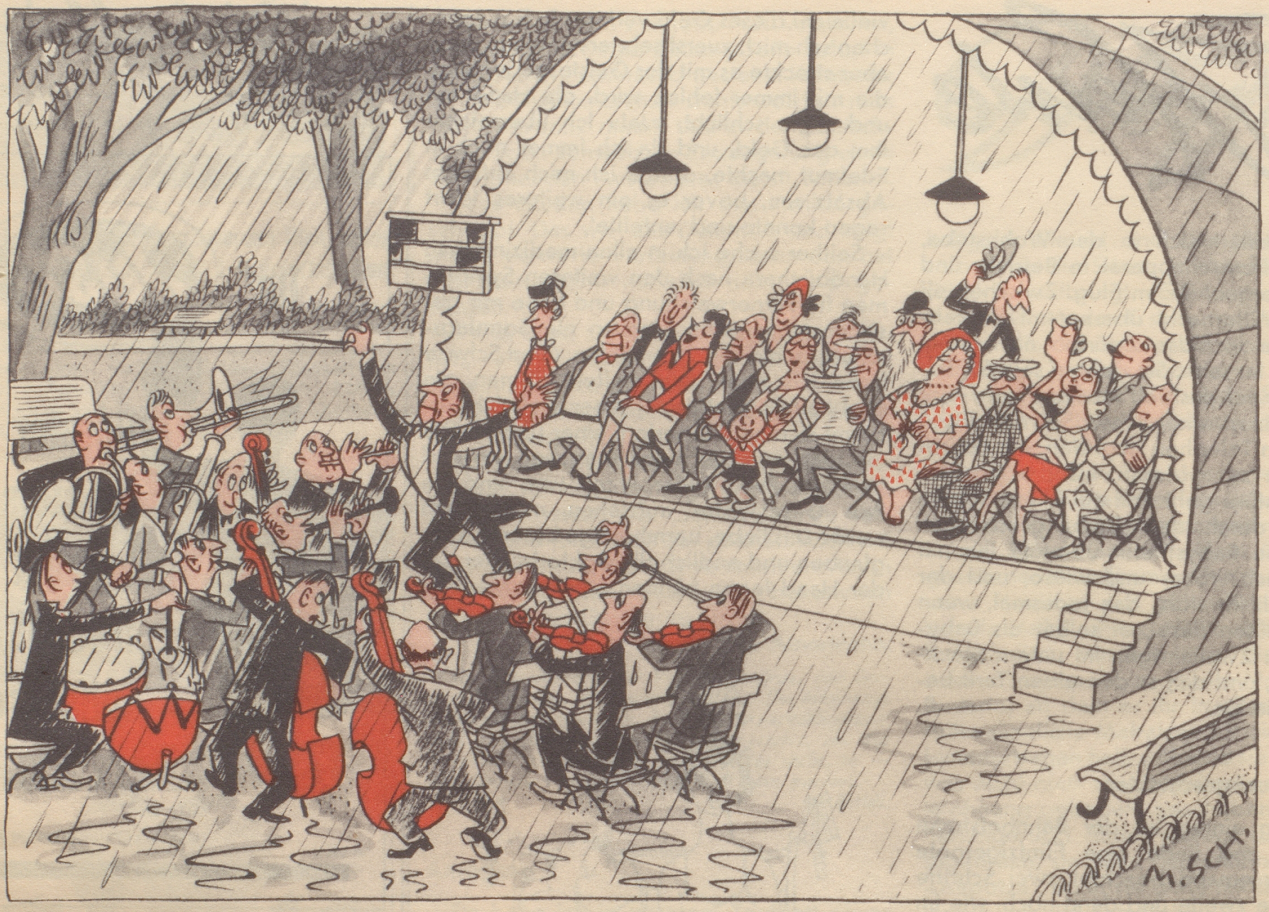
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das opferbereite Kurorchester

Ein Original Führer Franz

Sein Wesen war durch drei Passionen charakterisiert. Am ausgeprägtesten war sein angeborener Wandertrieb, der auf die Veranlagung seiner fast unendlichen Ahnenreihe beruhen mochte.

Fischen war seine zweite Passion und, wo immer ein Wasser rauschte, Franz mußte es mit erlaubten und unerlaubten Mitteln nach Forellen erforschen.

War Franz einmal bei Kasse, so frönte er mit Leidenschaft und viel Geschick seiner dritten Liebhaberei, dem Roßhandel. Seine Welt lag zwischen dem Bodensee und dem Lago Maggiore, sie war sein Bummelparadies, worin er nirgends und überall zu Hause war.

Fischer und Roßtäuscher müssen listig und mitunter auch verlogen, dafür aber niemals verlegen sein, und Franz war in dieser Hinsicht ein wahres Genie.

«Das isch a gschiids Rößli», pflegte er etwa zu sagen, «as schtoot wian a Schtazion und zücht wian a Schruuba. Und laufa tuat as wian a Tepäscha, nu läsa kann as nit.» Damit sollte der Käufer erfahren, daß der Gaul stockblind war. Es war dann nicht Franzens Schuld, wenn er den Wink nicht verstand.

Wenige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg kam Franz vor die Rekrutierungskommission. Als man ihm dann Feder und Papier vorsetzte, damit er seinen Lebenslauf niederschreibe, erklärte unser Franz, daß er weder lesen noch schreiben könne.

«Was?» hauchte ihn der alte Oberst an, «so ein kräftiger gesunder Kerl kann nicht einmal schreiben? Ihr solltet euch schämen.»

Franz schaute den alten Herrn ein wenig verachtungsvoll an, zuerst den blanken Schädel, dann die etwas wackeligen, gestiefelten Haxen und erwiderte: «Und iar, könnat iar öppa Fisch fanga oder Kliigyga schpila?»

Franz wurde dennoch diensttauglich erklärt und der Artillerie zugeteilt, wo er später als Führer Franz, wie er sich selbst nannte, eine seiner Pfiffigkeit entsprechend vielseitige Verwendung fand. Als Spezialist im Druckpunktfassen war er jedenfalls nie dort, wo es Arbeit gab. Sein sechster Sinn aber erlaubte es ihm, immer zur Hand zu sein, wenn es galt, irgend eine knifflige Spezialaufgabe zu erfüllen. Fehlte bei der Demobilmachung irgend ein Gegenstand aus dem Korpsmaterial, Franz schaffte es her. Er hätte für seinen Feldweibel auch Kanonen und Pferde gestohlen, wenn es sein sollte. Erwischt wurde Führer Franz nie. — Die Batterie war wiedereinmal zum Ablösungsdienst eingerückt, und die Mannschaft stand in Reih und Glied vor dem Arzt, der ususgemäß die Pratzen nach Krätze untersuchte.

«Franz, iar händ wider a Schigg im Muul!» schnauzte der Arzt unsern Führer an.

«Gwüß nit, Herr Lütenant, gwüß nit!» beteuerte Franz und schob seinen hühnereigroßen Tabakknäuel blitzschnell hinter die Weisheitszähne.

«Tuend amol z Muul uf!» befahl der Arzt, ergriff eine Pinzette und hielt im nächsten Augenblick dem Führer Franz eine saftig braune Kugel unter die Nase.

«Bigoscht, Herr Lütenant, s isch no eina dinna gsi!» war die erstaunte, aber keineswegs verlegene Feststellung unseres Kriegers.

So war er, der Führer Franz, und wenn er nicht gestorben ist, so wird er bestimmt an einem rauschenden Bergbach stehen und fischen, derweil seine Frau im Schatten eines wackeligen Planwägelchens eine bescheidene Mahlzeit zubereitet.

Er braucht nicht viel, um glücklich zu sein, der Führer Franz. Ein Rößli, eine Angelrute und die goldene Freiheit der Anspruchslosen.

Igel